

Dieses Buch handelt von Fotografien und Erinnerungen.

Bis zuletzt war Kazik (das „z“ spricht man als weiches „sch“, wie das „g“ in „Camouflage“) damit beschäftigt, die Bilder wie in einem Album zusammenzustellen. Drei Versionen dieses Buches lassen sich nachweisen, jede hat er schließlich wieder verworfen. Unser Titelbild zeigt die Vorderseite des dritten Albums.

Kazik stellte die Bilder in diesen Alben immer wieder neu zusammen; wie um überhaupt zu verstehen, wie die Dinge, die er damals erlebt hatte, zusammenhingen; wie um überhaupt zu verstehen, was er damals erlebt hatte. Was hatte Kazik in diesen Bildern alles gesehen? Wonach hatte er in ihnen gesucht?

Als Ewa, eine Freundin von Kazik, mir nach seinem Tod seinen Wunsch ausdrückte, diese Arbeit abzuschließen und die Bilder für ihn herauszugeben, willigte ich gern ein. Die wenigen Bilder, die ich schon kannte, gefielen mir, und das wenige, das ich von ihm darüber wußte, war so rätselhaft und eigenartig, daß es schon lange meine Neugier geweckt hatte.

Doch ich erschrak, als ich sein Material sah: die Alben waren sämtlich auseinandergerissen und die meisten Fotografien lagen unbeschriftet und völlig durcheinander in einem Umzugskarton. Ewa sagte, in den letzten Wochen seines Lebens (dessen Ende durch einen Autounfall er doch nicht vorhersehen konnte) schien es ihr, als habe er sein Ziel, aus den Fotografien ein Buch zu machen, längst aus den Augen verloren. Er verlor sich darin, die Bilder immer wieder neu auf die verschiedensten Arten zu bearbeiten, wie jemand, der ein Heiligenbildchen mit immer neuen Verzierungen schmückt. Er schien zufrieden damit, sich in der Welt dieser Bilder eingerichtet zu haben. In einer Welt, füge ich hinzu, in der er für immer mit der unbekannt-ten Frau vereint war, die einmal für wenige Wochen in sein Leben getreten war und deren Andenken diese Bilder bewahren.

Unermüdlich spürte Kazik den Andeutungen und Verbindungslinien, die er in den Bildern sah, nach und fühlte sich dabei, wie er einmal sagte, zurückversetzt in die glücklichen Stunden der Kindheit, wenn er sich vor dem Einschlafen, das Gesicht dicht an der Wand, im Muster der Tapete verlor.

Kazik wurde 1952 in Krakau geboren. Der Fotograf, bei dem er in die Lehre ging, beschäftigte mehrere Angestellte, die an den markanten Orten der Stadt den Passanten „Erinnerungsfotos“ anboten. Manche Kunden holten ihre Bilder nie im Geschäft ab. Aus den liegengelassenen Bildern machte der Fotograf einmal im Jahr ein Buch. Der Titel der Reihe war „Vergessene Souvenirs“.

Später arbeitete Kazik dann für die Polnische Presseagentur PAP. Anfang der 1980er Jahre engagierte er sich in der Gewerkschaftsbewegung in Danzig, wo 1985 sein wunderbarer Band „Wilder Streik“ erschien. Im selben Jahr mußte er Polen verlassen und ging mit seiner Frau Ewa-Maria nach West-Berlin. Im Jahr 2000 ließen sich die beiden scheiden.

Ich lernte Kazik kurz nach der Scheidung kennen, als er ein Büro in unserer Etage anmietete und mein Büronachbar wurde. Kazik arbeitete damals schon seit einiger Zeit nur noch als „Kamerareporter“ für einen Berliner Lokalsender. Ich bedaure heute, daß ich mich erst für ihn interessiert habe, als es fast zu spät war.

In den ersten Jahren redeten wir nicht viel miteinander. Er fand die Ähnlichkeit unserer Namen lustig. „Dein Name ist wie die deutsche Abkürzung für meinen.“ Er liebte diese Bemerkung und freute sich jedesmal neu über sie. Heute, wo ich seine Arbeit herausgebe, lächle ich, wenn ich daran zurückdenke, damals hat es mich, zugegeben, eher befremdet.

Einmal, es war schon spät, alle anderen Kollegen hatten schon Feierabend gemacht, sprach er mich unvermittelt an. Er saß geistesabwesend in seinem Büro, doch als ich mich heimlich an der Tür vorbeischieben wollte, bemerkte er mich. Obwohl wir zuvor weder über persönliche Dinge noch über unsere Arbeit je geredet hatten, riet er mir jetzt mit väterlichem Ernst, mich bald nach einer festen Stelle umzusehen, damit es mir nicht einst so erginge wie ihm. Er sei nämlich allmählich zu alt für diesen Job, zu alt sich bis zum Morgen die Ellenbogen der Kollegen in die Rippen hauen zu lassen, beim ewigen Gerangel darum, die immergleichen Gestalten auf „Galas“ und „Events“ zu drehen und die immergleichen Bilder von Verkehrsunfällen.





(Kazik in seinem Büro)

Das Fotoalbum war für Kazik das Medium, das dafür gemacht war, Erinnerungen darzustellen. In einem Brief an Ewa schrieb er:

Sieh dir einmal eine Erinnerung an. Selbst wenn du dich an einen langen Zeitraum erinnerst, sagen wir an deine Schulzeit, wird das Erinnern daran nur den Bruchteil einer Sekunde dauern, so lange wie die Belichtungszeit eines Fotos. Erst wenn du die Erinnerung dann wiedergibst, wenn du sie aufschreibst oder jemandem erzählst, gewinnt sie an Ausdehnung. Außerdem besteht sie zumeist aus einem einzigen Eindruck, wie ein Schnappschuß. Bei mir ist das jedenfalls so. Oder höchstens aus einer kurzen Folge solcher Eindrücke, die mich manchmal fast gleichzeitig überkommen, so daß sie sich vielleicht überlagern, obwohl sie sonst kaum miteinander verbunden sind.

Erst wenn du die Erinnerung dann wiedergibst, verknüpfst du sie zu einer sinnvollen Geschichte. Das liegt in unserem Bedürfnis begründet, in Zusammenhängen zu denken, für das die Struktur unserer Sprache der Ausdruck ist. Aber eigentlich entspricht ein einzelnes Foto viel eher dem, was eine Erinnerung ist. Eine Fotografie greift einen Augenblick aus dem Fluß der Zeit heraus, sie hat kein Vorher und kein Nachher, jedenfalls nicht in sich. Sie nimmt dem Augenblick einerseits seinen Zusammenhang, den er dann aber andererseits ganz repräsentiert. Wie eine Erinnerung. Und das merken die Menschen ja auch, deswegen machen sie so viele Erinnerungsfotos. „Die meisten Fotos sind Erinnerungsfotos.“

Zu untersuchen bliebe neben der Ähnlichkeit von Fotografie und Erinnerung noch ihre Wechselwirkung. Wenn man ein Foto von einem Ereignis hat, dominiert es ja die ganze Erinnerung daran, wenn es sie nicht gar ersetzt. Oft kommen die wichtigen Momente ja auch überraschend, so daß es von ihnen selbst kein Foto gibt. Die Bilder von den beteiligten Menschen, von dem entsprechenden Ort regen dann unsere Erinnerung an, so daß wir imaginieren, was gewesen ist. Andererseits wiederum beeinflussen unsere Erinnerungen auch unseren Blick auf die Fotos.

Die zufälligen und unzusammenhängenden Fotos in einem Fotoalbum jedenfalls, geben die Erinnerungen viel genauer wieder als ein Roman oder gar ein Film. Sie müssen sich nicht den Konventionen einer Erzählung fügen und schon gar nicht dem Takt einer Maschine, die sie dem Zuschauer mit 50 Halbbildern in der Sekunde in die Augen schleudert.¹

Dennoch hätte es Kazik, glaube ich, gefallen, daß ich dieses Buch auch einen Fotoroman nenne. Indem ich seine Fotos, deren Zusammenhang mir nicht bekannt ist, in eine Reihenfolge bringe, die mir plausibel erscheint – und selbst wenn ich versuche, dabei behutsam vorzugehen, erfinde ich zwangsläufig ihre Geschichte. In einer Form, wie sie mein armer Kopf in der Lage ist, sich vorzustellen.

Nicht zuletzt weiß ich auch, daß Kazik tatsächlich die Fotoromane in der „Bravo“ liebte. Mit ihrer Hilfe hatte er deutsch gelernt, als er nach Berlin gekommen war. Und später hat er seine alten Hefte noch oft zum eigenen Vergnügen zu Collagen verarbeitet.

¹ Es ist nicht weiter verwunderlich, daß Kazik ein Anhänger der Idee war, daß nicht nur unsere individuellen Erinnerungen, sondern auch die Erinnerung der Völker, die Geschichte insgesamt, zum guten Teil aus einer losen Reihe unzusammenhängender Ereignisse bestehe, die erst durch das Wiedererzählen, durch die Geschichtsschreibung zu einer plausiblen Geschichtsdarstellung werde. „Wahr“ könne diese nur insofern genannt werden, als sie der Wahrheit des Erzählers entspreche. Jeder Autor müsse zumindest auswählen und ordnen. Daß die Menschen eine Geschichte als wahr akzeptierten, verdanke sie hingegen eben eher ihrer Plausibilität. Und plausibel erscheine den Menschen, was ihrem Selbstverständnis und ihrem Weltbild entspreche, dem, was sie wünschten und glaubten.



NEU!
Foto-Love-Story

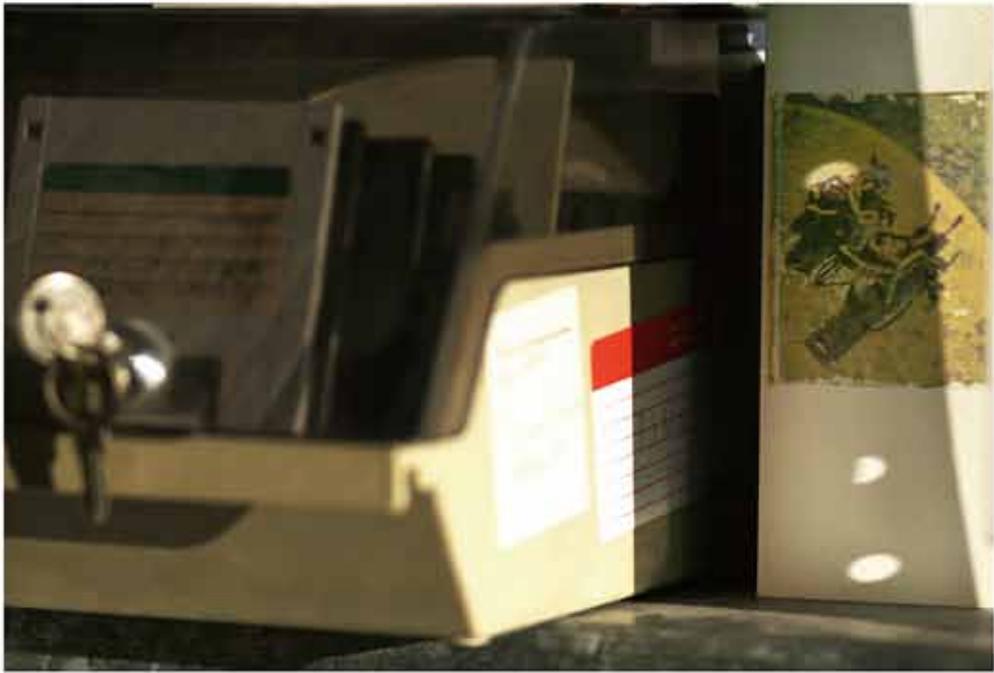
End- station Zelle

...Geschäfte
...sitzt sie
...im Knast



Aber ich fange vorne an.

Als ich selbst noch mein Büro in der besagten Etage hatte, hatte ich die Gewohnheit, mir manchmal, wenn ich dort an Samstagen allein war, die Büros meiner Kollegen aufzuschließen. Alles lag still und verlassen und die Dinge sahen aus, als ob sie schon seit Jahren nicht mehr benutzt worden wären. Es roch nach Tabakrauch, aber angenehm, da er nicht kalt war. Die Büros gingen nach Süden hinaus und die Sonne erwärmte sie. Ich ging frei umher wie ein unsichtbarer Besucher und betrachtete mir die abgegriffenen Bürogegenstände wie Ausstellungsstücke in einem Museum. Ein Museum der vergessenen Dinge. Diese Stunden hätten endlos dauern können.



PROBLEMY
2



Kameramann
Mit der Seele filmen
Die nächste Revolution?
Kino

Feeling
Pocket-Tissue



Irgendwann begannen die Fotos der Unbekannten, Kaziks Büro zu bevölkern.
Dies waren die ersten Bilder, die ich von ihr sah.

